

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 47

Artikel: Ueber die Leiden der Menschen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 22ten Wintermonats, 1794.

N^{ro.} 47.

Ueber die Leiden der Menschen.

Unglück und Unfälle sind oft nur ein Regenguß, der das angenehme Thal füllt, damit der Mensch auf den Berg steige, höhere Aussicht gewinne, und feinere Luft athme.

Trage eigne Leiden mit dem Muth eines Mannes, und fühle die fremden mit der Zärtlichkeit eines Weibes.

Was drückt schwerer, was trägt sich leichter — verdientes oder unverdientes Leiden? — Bald sagt der Leidende; „Ich wollte es noch gerne dulden, wenn ichs verschuldet hätte.“ — Bald: „Das drückt eben so schwer, daß ichs verschuldet habe.“ — Wem es wichtiger ist, schuldlos, als schmerzlos zu seyn, der findet bey unverschuldeten Leiden einen großen Trost, schuldlos zu seyn; und bey verschuldeten einen großen Trieb, es nicht wieder zu werden. Dagegen wer mehr auf sinnliche Freude, als auf sittliche Güte hält, dem thuts gleich wehe, daß ihm eine gute

That so schlecht belohnt wird, und eine böse nicht mehr geglückt hat. Nur der Gute kann sich mitten im unverdienten Elende mit seiner Unschuld trösten, und mitten im verdienten fassen und aufrichten. Wer ein wundes Herz mit Trostgründen heilen will, mach es erst gut, damit es für Trostgründe empfänglich sey.

Leiden sind trübe Wolken. Der Regen, der aus ihnen fällt, ist eben so fruchtbar, als der heitere Sonnenschein; beyde befördern Wachsthum und Reife. — Der Regen, der naß macht, giebt Saft und erfrischt; die Sonne, die brennt, zeitigt.

Der Glückliche denke bey der aufgehenden Sonne, daß sie untergehen, und der Unglückliche bey der untergehenden, daß sie wieder aufgehen werde.

Willst du Freude hinter Freude in diesem Leben? Lauter Tage im Lande, wo es eben so oft Nacht wird? Lauter Lustfahrt auf dem Meer, wo es öfter stürmt, als säufelt? — Wer sich mit irdischer Freude verhehelt, wird bald zum Wittwer, der dann oft keine andere Frau als die Unruhe findet. Jeder Augenblick hat eine Sichel, der irgend eine Blume abmäht, und die Zeit eine Sense, deren weiter Hieb ganze Staaten entwurzelt.

Wer über Unglück klagt, das er selbst abmenden konnte, will andere wissen lassen, wie schwach er sey, und wie unflug oder träg er war; zeigt, daß er eben so wenig Stärke habe, Unglück zu ertragen, als Muth und Vorsicht, ihm zu begegnen.

Der Weise ist ein Mensch, der das Unrecht der Lüge und Verläumdung empfindet, aber auch ein Weiser, der es zu tragen weiß. Im Innern sieht er entschlossen darüber weg, aber im Außern zeigt er nicht zu viele Verachtung, damit er seine Feinde nicht in Wuth bringe, und nicht zu viele Empfindlichkeit, damit er sie nicht aufmuntere. Er wird ihnen durch Niedergeschlagenheit und Jammer nicht wohl thun, damit ihre Schadenfreude, und durch Stolz nicht zu wehe thun, damit ihre Rachsucht nicht belebt werde.

Gräme dich nicht über jeden Tadel. Wer von allen geschätzt und geliebt seyn will, erweist den Narren zu viele Ehre; daß er auch sie, und den Weisen zu wenig, daß er nicht einzig sie als Lobredner und Freunde haben will.

Man wundert sich, daß auch die ehrlichsten Leute von bösen verläumdet und gedrückt werden. Sind es aber nicht eben die reifsten und besten Früchte, an denen der Vogel pickt, und der Wurm nagt. Ein Mann mit Ehrlichkeit ist eine lebendige Strafpredigt auf den Schurken — und der wievielte kann Strafpredigten dulden?

Leiden und Unfälle verbittern den Lebenssaft; die Hoffnung träufelt herzkärkende Tropfen in den Kelch der Schicksale, und versüßt ihn.

Wenn gleich der Mensch so oft selbst der Urheber seines Unglückes ist, so will doch die Eigenliebe nicht

gefehlt haben. Ein Wort, das Glück, und Geist, der Satan heißt, müssen vor die Lücke stehen, und fremde Schuld tragen.

Wer seine schlechten Schuhe mit den guten Stiefeln anderer vergleicht, thut oft sehr mürrisch und unzufrieden; er halte sie gegen die blossen oder lahmen Füße des Armen, so wird er Gott danken. Um sich zu quälen, denkt man immer, was andere vor uns, und nicht, was wir vor andern voraus haben.

Der Mensch ladet sich viele Sorge und Pein selbst auf. Er weiß sich in seinem Zimmer nicht ruhig zu halten. Er geht in den Krieg, über Meer, an die Wechselbant, an die Reform der Kirche und des Staats. — Wenn er nichts weiter, als zu leben suchte, und mit sich und seiner Familie in dem angewiesnen Bezirk zu leben wüßte, so würde er weniger Sorge und gefährliche Unternehmungen auf sich laden, und doch meistens mehr Beytrag zum allgemeinen Besten liefern. — Der eine besucht fremde Länder, um sich Erfahrung und Weisheit; der andere, um aus einem mildern Klima Gesundheit zu holen. Jener reiset hundert Meilen weit in die Schule, und dieser eben so viele in die Apotheke. Nicht selten kommen sie aber aus der Schule als Thoren, und aus der Apotheke als Kranke zurück. Nur wer schon einen festen Körperbau, eine ruhig männliche Seele hat, nimmt bey solchen Unternehmungen und Reisen zu an Kraft und Weisheit vor Gott und Menschen.

Die

Die Menschen sind voll Unruhe , daß sie seltener denken , wie sie gegenwärtig leben , sondern immer , wie sie künftig leben wollen. Ihre gegenwärtige Lage sind lauter Selbstplage über künftige.

Man wünscht sich das Vergnügen , so lange es flieht; grämt sich , wenn man's verliert , und wird bald satt daran , wenn man's hat. Die meisten streben darnach , wie Kinder nach den Vögeln — sie können's nicht erhaschen , und lassen's doch nie aus den Augen.

Die Seele soll dem Vergnügen ein ernstes , und dem Schmerzen ein heiteres Gesicht machen — oder sie vergift sich bey der Freude aus Uebermuth , und bey dem Leiden aus Unmuth.

Es ist einerley , ob ich viel habe , oder bey dem Wenigen nichts weiter begehre. Wer arm an Begierden , der ist reich an Zufriedenheit. Warum soll ich nicht lieber von mir fordern , daß ich Ueberfluß nicht verlange , als mühselig , und oft vergeblich bey andern und dem Glücke betteln , daß sie ihn geben ?

Glück ist nicht selten süßes Gift , das leicht den Magen verdirbt , Unglück bitterer Trank , der ihn stärkt. — Das sittliche Uebel ist die Krankheit , und das physische die Arzney — Weisheit giebt uns gegen günstiges Glück Saum und Zügel , und bey ungünstigem Muth und Sporn.

Es ist das Meisterstück der Klugheit, aus Bösem Gutes hervorzubringen, und den widrigen Wind so fassen, daß er uns von der Stelle zum Ziele bringt. — Wer Unfälle, die aus eigener Schuld entstanden, dazu nützt, um sich gegen künftige Vergehen mit Vorsicht und Muth zu waffnen, der schlägt den Goliath mit seinem eignen Schwerte todt.

Wer von Innen gesund ist, dem schaden Nebel und Regen wenig; statt den Körper zu schwächen, härten sie ihn — Eine gesunde, rechtschaffene Seele wird durch widrige Zufälle mehr stark, als schwach.

Keine Art des Lebens ist so knapp, daß sie nicht einiger Erquickung und Erholung empfänglich, kein Gefängniß so dunkel, daß nicht Platz für einen Lichtstrahl, für ein Lied, für ein stärkendes Gebeth darin wäre. Aber der Mensch will selten sich mit dem Froste abgeben, der ihn aufheitert, sondern mit dem Grame, der ihn nagt. Er machts, wie die Kinder. Nimmt man ihnen ein Stückchen von dem Spielzeuge, so werfen sie aus Verdruß auch das übrige weg.

Die Galcerensclaven heulen, wenn sie auf die Galeere kommen, und singen, wenn sie ein Vierteljahr lange darauf sind. — Das An- und Unangenehme hat seinen Stachel durch Neuheit, und verliert ihn durch Zeit und Gewohnheit. Dem Pöbel wird das Schwerste durch Gewohnheit, dem Weisen durch Ueberlegung und Bedachtsamkeit leicht. Jener macht sich damit erst hintenher durch Erfahrung, dieser schon zum voraus durch kluge Vorsicht vertraut.

Es giebt Kranke, die eigentlich keine andere Krankheit fühlen, als die Furcht, jede zu haben. Was sie erquickt, wenn die Sonne scheint, das drückt sie, wenn es regnet. Sie sind erst dann zufrieden, wenn ihnen der Arzt für jede Beklemmung einen gelehrten Namen, und für jede Einbildung ein Recept giebt. Sie zehren sich ab, und sterben an der Begierde, gesund zu leben.

Leute von hohem Stande leben meist in einer prächtigen Armuth; sie verbrauchen mehr, als sie haben — Leute vom Mittelstande in wahren Reichthumes sie haben mehr, als sie verbrauchen. — Genügsamkeit ist ein natürlicher Reichthum, Prachtliebe eine erkünstelte Armuth. In diesem Leben fließt unsere Glückseligkeit weit mehr aus der Genügsamkeit und Unterdrückung, als aus der Befriedigung unserer Neigungen.

Der Mensch klagt am meisten über den Menschen, fühlt sich am meisten vom Mitmenschen gedrückt. Die Klage ist laut, aber nicht immer gerecht. Simon entschloß sich, aus der Gesellschaft der Menschen in eine Einöde zu wandeln. Er glaubte es darum zu thun, weil sie böse wären, und that es darum, weil er es war. Es war Laune, wenn ers unerträglich fand, mit ihnen Umgang zu pflegen, aber für sie Grund genug, seine Gesellschaft unerträglich zu finden. Wer zu viel über Mitmenschen klagt, klagt oft mehr sich, als sie an.

Gar zu glatte und gar zu rauhe Wege sind schwer zu wandern. Dort gleitet der Fuß aus, und man fällt; hier stößt er an, und man strauchelt. — In grossem Glücke und Unglücke weise seyn, zeugt von Weisheit. Wer jenes vermag, kann auf dem Eise gehen; und wer dieß versteht, kann Bergsteigen.

Diese Welt ist kein Klima für den schwachen Frommen. Gebts ihm gut, so hört er auf, es zu seyn; und gebts ihm übel, so ringt er sich die Hande wund. Frommer Wille muß auch entschloßner, muthiger Wille seyn.

Fruchtpreise vom 15 ten Wintermonat.

Kernen 22 Bz.	—	—	—	—
Mühlengut 20 Bz.	—	—	—	—
Roggen 18 Bz.	—	—	—	—
Wicken 20 Bz.	—	—	—	—

Auflösung des letzten Räthsels. Der Wesen.
Neues Räthsel.

Enger mich mit meinem Herren zu gatten,
Als mit dem Körper der Schatten,
Such ich täglich, wenn er mich erkieset.
Auch dem Umriß bin ich treuer;
Ja sein Farbenleiber;
Schade, daß mein Wesen Haut nur ist.
